

## **Eröffnungsandacht zu Johannes 20, 19-23** **Internationale ökumenische Konferenz „Mission heute“** **angesichts der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts**

Dr. h. c. Annette Kurschus, Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen

### **I.**

Liebe Brüder und Schwestern, der Evangelist Johannes erzählt eine ganz eigene Pfingstgeschichte. Im Unterschied zu seinem Kollegen Lukas hat er's nicht mit Sturmgebraus und Feuerzungen; nicht mit begeisterten Leuten und internationalen Menschenmengen, die einander auf wundersame Weise verstehen, obwohl sie unterschiedliche Sprachen sprechen.

Bei Johannes kommt Pfingsten leise daher, behutsam und zart. Und deshalb auf eigene Art stark.

Hören wir, was Johannes erzählt:

*19 Am Abend aber des ersten Tages der Woche, da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! 20 Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen. 21 Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. 22 Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist! 23 Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.*

### **II.**

Die Türen sind verschlossen – aus Furcht. So geht die Pfingstgeschichte des Evangelisten Johannes los. Diese Szene, liebe Geschwister, packt mich in diesem Jahr besonders. Sie springt mich buchstäblich an – mehr als jede ausgelassene Begeisterung es tun könnte.

Verschlossene Türen – und dahinter sitzt die Furcht: *Aus Furcht vor den Juden.*

Wer die Geschichte der Christenheit kennt, weiß, dass an die Stelle der Juden von damals sehr bald andere getreten sind, vor denen Christen sich abgeschottet haben: aus Furcht vor den Römern, aus Furcht vor den Türken, vor den Muslimen, aus Furcht vor den Polizisten oder den Anarchisten, aus Furcht vor den Atheisten und Kommunisten, aus Furcht vor den Fremden, aus Furcht vor Asiaten und Afrikanern. Aus Furcht, immer aus Furcht.

Wer die Geschichte der Christenheit kennt, weiß außerdem, dass die kleine Szene dieser Pfingstgeschichte sehr bald mit umgekehrten Rollen erzählt werden musste. Bei Johannes heißt es noch: *Aus Furcht vor den Juden.* Nur wenige Jahrhunderte später wird es heißen müssen: Da war eine kleine Versammlung von Juden hinter verschlossenen Türen – aus Furcht vor den Christen. Juden müssen sich fürchten – vor dumpfem Hass und roher Gewalt: Bis heute ist das bei uns in Deutschland eine empörende und verstörende Wirklichkeit. Immer noch und wieder neu.

Bei der Furcht wechseln die Rollen schnell. Erschreckend schnell. Die sich gestern gefürchtet haben, verbreiten dann selber Furcht. Weil ihnen gestern angst war, machen sie dann anderen Angst. Oft geschieht es sogar gleichzeitig: sich fürchten und Furcht verbreiten; Angst haben und anderen Angst einjagen.

Das hält sich durch: Unter Völkern und Nationen, unter verschiedenen Gruppen und Parteien, zwischen einzelnen Menschen. Immer sitzen da welche drinnen und fürchten sich vor denen, die draußen sind. Und die draußen fürchten sich vor denen, die drinnen sind. Menschen belauern einander, Menschen bedrohen einander – aus Furcht, immer aus Furcht.

### III.

*Am Abend aber des ersten Tages (...) kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch!*

Mitten hinein in den Dschungel der gegenseitigen Furcht, mitten hinein in den Teufelskreis aus Angsthaben und Angstverbreiten, spricht der Auferstandene den Friedensgruß. Schon für das auserwählte Gottesvolk war dieser Gruß Wunsch, Sehnsucht und Verheißung zugleich: *Schalom alechem!* Durch die Jahrhunderte hindurch bis in unsere Tage, bis in unsere kirchlichen Liturgien hinein klingt es - als Wunsch und Sehnsucht und Verheißung: *Friede sei mit euch!*

Seinem Friedensgruß will Christus die Türen öffnen; die verschlossenen Türen, die verschlossenen Gesichter und Münder, die verschlossenen Herzen. Er tritt ein – durch die verschlossene Tür – und macht damit deutlich: Hinter verschlossenen Türen ist Frieden nicht möglich. Frieden braucht Zugänge zueinander, Frieden braucht offene Türen, Frieden braucht Menschen, die sich füreinander öffnen – auch und gerade wenn sie sich voreinander fürchten. Frieden ist darauf angewiesen, dass Menschen ihre Furcht voreinander zugeben und aussprechen – und dass sie offen sind für die Befürchtungen der anderen.

Wörtlich übersetzt lautet der alte Friedensgruß: *Friede mit euch*. Das kann ein Wunsch sein: *Friede sei mit euch*. Es kann auch eine Feststellung sein: *Friede ist bei euch*. In ausnahmslos jedem Menschen, der auf dieser Welt geboren wird – von Gott gewollt, von Gott geliebt und von Gott gebraucht – ist bereits ein Stück vom göttlichen Frieden angelegt. Vielleicht tief verschüttet, vielleicht unsichtbar verborgen, vielleicht hinter einer furchtbaren Maske oder Gebärde versteckt: Aber doch so, dass es in jedem Fall alle Mühe und allen Einsatz lohnt, mit diesem Frieden in meinem Gegenüber zu rechnen, immer neu miteinander zu reden, immer neu aufeinander zuzugehen. Wenn wir den Friedensgruß Christi wirklich ernstnehmen, vertrauen wir darauf, dass wir auch bei anderen Menschen auf ein Stück Frieden stoßen. Dass sie sich wie wir selbst nach Frieden

sehnen, auf Frieden hoffen, zum Frieden fähig sind und zum Frieden bereit.

#### **IV.**

Und nun, zu Pfingsten, tritt Christus in unsere Mitte und mutet uns zu, traut uns zu, ja gibt uns den ausdrücklichen Auftrag: Empfangt den Heiligen Geist – und vergebt einander. Lasst Gottes Kraft in euch und durch euch wirken – und erlasst einander, was an gegenseitigem Unrecht geschehen ist. Das ist unsere Sendung, unsere Mission!

Vergeben ist mehr als verzeihen. Vergeben ist etwas anderes als entschuldigen. Vergeben heißt: *Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen, welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.*

Es liegt an uns, ob Vergebung spürbar und damit gültig wird. Ob sie Menschen entlastet, ob sie Menschen von einer Bürde befreit, ob sie Furcht austreibt, ob Frieden möglich wird. Vergeben ist: Etwas fortbewegen, woanders hingeben, von einem Menschen wegnehmen – hineinlegen in Gottes Hand. So mag nach einer Schuld wirklich Neues möglich werden. So mag nach einem Unrecht wirklich Heilsames wachsen.

#### **V.**

Ja, liebe Geschwister, in dieser Pfingstgeschichte kommt der Heilige Geist anders daher als erwartet. Leise, behutsam und zart. Buchstäblich durch verschlossene Türen. Und deshalb auf eigene Art stark.

*Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch,* sagt Christus. Wir sind gesandt. Das heißt: Mission.

Christus hat sich damals aufgemacht, in die Welt der verschlossenen Türen, im Vertrauen darauf, dass Gott ihn sandte. Und nun fordert er auch uns auf, uns aufzumachen, hinein in die Gesellschaft, hinein in die Welt, im Vertrauen darauf, dass er uns sendet.

Das Leben auf dieser Erde hat eine Zukunft. Dafür steht der Auferstandene, der durch verschlossene Türen tritt und seine Wunden nicht versteckt. Seine Jünger, so wird erzählt, wurden froh, als sie ihn sahen.

Wir sind nicht Herren und Herrinnen der Welt. Wir sind nicht Herrinnen und Herren der Lage. Selten wurde uns das so deutlich und so elend bewusst wie in jüngster Vergangenheit. Aber wir sind deshalb noch lange nicht einem blinden Schicksal ausgeliefert. Christus ist mitten unter uns, der Herr über Leben und Tod, der Herr der Zeit. Weil er für das Ganze einsteht, hat es Sinn, das Bruchstückhafte und Kleine zu tun. Weil er die Verwandlung der Welt verheißen hat, lohnt es sich, Besenstrich für Besenstrich den Alltag zu verändern. Weil er das Ziel kennt, wird kein einziger erster Schritt vergeblich sein.

Sind wir eigentlich froh über diese tiefe Gewissheit? Pfingstlich froh? Grund genug haben wir. Und was für einen Grund!

## **VI.**

Christus blies die Jünger an. Zugegeben, zurzeit ist das keine gute Vorstellung. Aber das Bild, das dahintersteht, ist wunderschön: Christus bläst diese verzagten Leute an, wie man in eine schwache Glut hineinbläst, damit sie wieder zur lebendigen Flamme wird. Ein Hauch der Hoffnung, der es durch jeden Mund- und Nasenschutz schafft. Er will ja ins Herz und ins Gemüt. So wie der Atem, den Gott bei der Erschaffung der Welt dem ersten Menschen einblies. Atem zum Leben.

Lasst uns aufbrechen, liebe Brüder und Schwestern, durch die Türen, die dieser Hoffnungshauch Gottes öffnet. Den Wind, der uns trägt, im Rücken; Christus, der uns vorangeht, vor Augen. Er richtet unsere Füße auf den Weg des Friedens.

Amen.

